

Heraldische Funde

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Bei unserm Eid,“ sprach der zweite Richter, „recht ist gerichtet.“

„Einer der Gefangenen ist,“ sprach der Landammann weiter, „da er der Vollstreckung des Urteils sich entziehen wollte, von den Gäumern getötet worden. Dort liegt sein Leib. Was soll mit diesem geschehen?“

„Es werde mit dem Leib ebenso verfahren, sprechen wir, als wenn er noch am Leben wäre.“

„Also geschehe,“ rief der oberste Standrichter.

Der Knecht des Henkers hob die Leiche auf seine Schulter, stieg die Leiter hinauf und hing ihr den Strick um den Hals. Dann stieß er, herabgestiegen, die Leiter um.

Jetzt ward die alte Zigeunerin vorgeführt. Wie es üblich war, forderte sie der Landammann auf, eine Anrede an das Volk zu halten, so sie etwas zu sagen wisse. Geistlichen Zuspruch hatte sie als eine Heidin, die in christlicher Lehre niemals Unterricht empfangen, abgelehnt. Obwohl sie vor den Schrecken des nahen Todes erbebt und obgleich sie mühsam die Leiter hinaufstieg, überflog doch ein höhnisches Lächeln ihr braunes, verwittertes Gesicht bei des Richters Worten. „Ihr heisset mich reden,“ rief sie mit gellender Stimme. „So höret den Gruß, den ich euch zum Abschied zurufe! Fluch Euch, die Ihr das Schwert und den Stab traget, Euch allen Fluch! Ihr hezet uns durch die Länder, unsern wunden Füßen gönnet Ihr keine Ruhestätte, und wenn wir die Tiere, die nicht weniger unserer als Euretwegen erschaffen sind, uns aneignen,

sprecht Ihr, ungerechte Leute, uns das Leben ab. Die Pest in Euer Gebein! Feuer in Eure Häuser!“

Auf einen Wink des Landammanns stieg der Henker im feuerroten Mantel die Leiter hinauf, um seines traurigen Amtes zu warten...

Eine Minute später — und der Morgenwind bewegte ihre Leiche.

Nochmals ergriff Paul Gregory das Wort.

„Ihr Richter,“ sprach er, „die Urteile sind vollstreckt. Was soll aber mit dem geschehen, an dem die Sentenz des loblichen Malefizgerichts nicht vollzogen werden kann, weil er entflohen ist?“

„Dieser,“ antwortete der zweite Richter nach rascher Umfrage, „dieser sei dem Vogel in der Luft, dem Tiere der Wildnis, dem Mörder im Busch übergeben. Wer ihn findet und erschlägt, sei unschuldig an dessen Blut. Wird er aber in unserem Zwing und Gebiet betroffen, so verfallt er ohne Gnade dem Urteile des loblichen Malefizgerichts.“

„Also geschehe es,“ sprach der Amtslandammann.

Und nun schickte er sich an, nach altem Brauch eine Anrede an das umstehende Volk zu richten.

Alein der Vortrag, kaum begonnen, ward durch eine unruhige Bewegung und den Ruf „Feuer!“ unterbrochen. Alles richtete seine Blicke auf eine starke Rauchwolke, welche aus einer Gasse, die zum Hauptflusse, der Albula hinführte, emporstieg. „Das ist das Werk der Zigeuner!“ ...

E. Z.

Heraldische Funde.

Mit sechs Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Jedes Jahr ergibt in der Schweiz einige neue Beiträge zur Geschichte der Heraldik. Wir geben im folgenden unveröffentlichte Proben, die in den letzten drei Jahren aufgenommen worden sind.

Aus dem dreizehnten Saeculum stammen die buntglasierten Tonfliesen des Klosters Lüzell, die 1907 ausgegraben worden sind (s. Abb. 6).

Sie zeigen heraldische Schilde, die, dreieckig, oben etwas eingezogen sind. Auf den Schilden sieht man heraldische Löwen, auf andern ein paar Fische.

Einige Fliesen zeigen heraldische Adler, die indes, wie es scheint, nicht als Wappen, sondern nur als Ornament wollen verstanden sein.

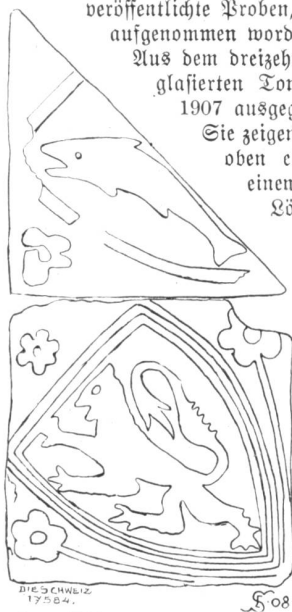
Aus der Wende des vierzehnten Jahrhunderts, vielleicht aus dem Beginn des fünfzehnten stammt ein hölzernes Kästchen, das in Graubünden, nahe bei ehemals Zöllern'schem Besitz gefunden worden ist (s. Abb. 1 u. 2). Es ist außen auf vier Seiten mit Schilden bemalt; die Langseiten bringen je eine Reihe von drei aufrechten, die Schmalseiten je ein Paar von sich zugelegten Schilden. Man erkennt

unter den stilvoll hingeworfenen Malereien den schwarz-weiß gevierten Schild der Grafen von Zöllern. Das Kästchen entspricht in seiner Dekorationsweise ähnlichen Laden, die sich in den Sammlungen von Chur, Sitten, Bern und Zürich finden; man pflegt sie gewöhnlich als Brautkästchen zu bezeichnen. In diesem Fall enthielten sie einst das Geschmeide einer Braut und die Wappen an der Außenseite wären die der adeligen Stifter. Manche sehen indes in diesen kleinen Kästen sog. Gültens- oder Urkundenladen. In der Tat haben einige dieser Denkmäler in neuerer Zeit zur Aufbewahrung von Dokumenten gedient; aber ob sie zu diesem Zweck sind geschaffen und dekoriert worden, bleibt zweifelhaft.

Aus der Zahl der vielen im Tessin reproduzierten Wappen*) teilen wir zwei flotte Renaissanceschilde der Familie Crivelli mit (s. Abb. 3 u. 4). Sie stammen von einem Säulenkapitell und einem Kaminsturz zu Pura. Beide Schilde zeigen das jüngere, durch den Reichsadler vermehrte Wappen des alten Mailändergeschlechts. Der prächtige, von Bändern umflatterte Schild zeigt die Form der Kofstirn, die in der Schweiz ziemlich selten auftritt. Es handelt sich um eine rein italienische Schildform, die nur vereinzelt auf Glasscheiben, Fresken und Pergamentmalereien sich findet; einige Beispiele trifft man in Biffone, Lugano, Cassarate, Roveredo und Freiburg. — Ein barockes Erzeugnis ist die Marmorskulptur, die den Schild eines G. G. wiedergibt; wir fanden sie an einer Altarschranke der Pfarrkirche zu Breno (s. Abb. 5). Wie ein Crivellischild ist hier das Schildeshaupt mit dem Reichsadler versehen, ein Zeichen, daß das Geschlecht der G. sich zur Partei der Ghibellinen zählte.

E. A. Stückelberg, Basel.

*) Ueber die acht Wappenschilde der Casa Butogna in Cassarate vgl. „N. 3. 3.“ 1910 Nr. 39.



Heraldische Funde Abb. 6. Buntglasierte Tonfliesen aus dem Kloster Lüzell (XIII. Jahrh.).

